

machen. Da aber nach ärztlicher Ansicht in weiten Schichten unseres Volkes der Fleischgenuß ein sehr reichlicher, in manchen sogar ein überreicherlicher war, so bedeutet die Rückführung des Fleischverbrauchs für den Kopf der Bevölkerung auf die Menge, wie sie in den 70er Jahren üblich war, keineswegs eine gesundheitschädliche Maßnahme.

Bedenklich ist zurzeit auch noch der Mangel an Molkereiprodukten, an Fetten und Schmalzen. Milch, Butter und Käse wurden knapper, weil einmal die ausländische Zufuhr des knappen Futters wegen im Durchschnitt geringere Erträge gaben. Fett und Schmalz fehlten, weil die bedeutende Zufuhr — an Schweineschmalz allein jährlich etwa 1 Million t aus den Vereinigten Staaten — aufhörte und, wie erwähnt, der Schweinebestand stark verringert worden war. Aber auch in der Versorgung der Bevölkerung mit diesen Nahrungsmitteln dürften infolge der eingetretenen Besserung unserer Schweinezucht und durch zweckmäßige Verteilung der durch die neue Ernte verfügbaren und der, wenn auch nur in kleinen Mengen aus dem Auslande, namentlich Rumänien, eingeführten Futtermittel für die Zukunft die größten Schwierigkeiten überwunden sein.

Alles in allem haben die 24 Kriegsmomente gelehrt, daß unser Vaterland imstande ist, das Siebzigmillionenvolk bei guter Organisation und vernünftiger Sparsamkeit mit allen nötigen Lebensmitteln zu versorgen, und daß der grausame und völkerrechtswidrige Versuch unserer Feinde, Deutschland auszuhungern, gescheitert ist. Wenn schon bei den überaus schlechten Ernten von 1914 und 1915, den schlechtesten seit 10 Jahren, es möglich war, nicht nur auszukommen, sondern noch erhebliche Mengen in das neue Verbrauchsjahr herüberzubringen, so ist bei munterer glatter Abwicklung der eingerichteten Maßnahmen ein „Durchhalten“ auch noch für längere Zeit in einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit gewährleistet.

Werfen wir nun auch einen kurzen Blick auf die Nahrungsmittelversorgung in den Staaten unserer Feinde.

b) Die Ernährungsfrage bei unseren Gegnern.

Die Tabelle auf S. 12 zeigt, daß Rußland mehr Weizen und Roggen erzeugt als die übrigen Länder der Tabelle zusammengenommen. Auch das umstehende Diagramm, das die wichtigsten Nahrungsmittel, auf je 1000 Einwohner berechnet, wiedergibt, läßt den gewaltigen Vorsprung des Zarenreiches deutlich erkennen. Bekanntlich ist dies ja auch eines der größten Ausführgebiete für Getreide. Dagegen ist die starkoffelemtene Rußlands trotz der tiefen Anbaufläche nur mäßig, und sein Viehbestand, der der Zahl nach von mittlerer Größe ist, leidet an der Geringwertigkeit der Tiere, namentlich der Küder, so daß im Verlaufe des Krieges allenthalben, insbesondere in den großen Städten, erhebliche Fleischknappheit eintrat.

Wenn aber — wie wir bestimmt wissen — an vielen Orten auch Mangel an Brotgetreide herrscht und Teuerung ausgebrochen ist, so ist diese Tatsache durch den Umstand zu erklären, daß infolge mangelhafter Verkehrsverhältnisse, namentlich infolge des Verzagens der Eisenbahnen, wohl auch infolge Fehlens staatlicher Verteilungsmaßnahmen und infolge Bestechlichkeit der Beamten der tatsächlich vorhandene Überfluß dem Heer und Volk nicht zugute kommt.

Frankreich, das nach Rußland der erste Weizenproduzent Europas ist, vermag in Friedenszeiten seinen Bedarf an Körnerfrüchten, abgesehen vom Hafer, an Kartoffeln und Zucker zur Not zu decken, muß aber nicht unerhebliche Mengen an Schlachtvieh, Fleisch, Fischwaren und Molkereierzeugnissen einführen. Nun ist aber durch die Besetzung der fruchtbaren Gebiete Nordfrankreichs, die allein 10% der Ernte hervorbringen, die Anbaufläche in allen Getreidearten wesentlich verringert worden, die des Weizens um etwa 1,2 Millionen ha oder fast 20%. Das bedeutet natürlich, auch abgesehen von den übrigen Kriegseinflüssen, eine wesentliche Erschwerung in der Versorgung der Truppen und der Bevölkerung mit Brotfrucht.

In Italien bleibt trotz einer wenigstens im Po-Tiefenlande ziemlich entwickelten Landwirtschaft und trotzdem das Land Wein, Öl und Südfrüchte in großen Mengen ausführt, die Erzeugung von Getreide, besonders von Weizen, weit hinter dem eigenen Bedarf der den

Molkerei-
Produkte und
Fette.

Frankreich.

Italien.